

blanvalet

K.A. MILNE

# *Glückstreffer*

ROMAN



Finden Sie  
**Ihr Glück**  
auf  
[www.glueckstreffer-  
blanvalet.de](http://www.glueckstreffer-blanvalet.de)

Jacob sah auf, blinzelte durch den Regenschleier und den diffusen Schein der Straßenlaterne und richtete den Blick zum ersten Mal auf die Hand, die er über dem Kopf in die Höhe hielt. Ihr Anblick löste eine weitere Welle von Schwindel und Übelkeit in ihm aus. An seiner linken Hand befand sich nur noch der Daumen. Die anderen vier Finger waren glatt am Ansatz zur Handfläche abgetrennt worden. Er versuchte instinktiv, die Finger zu krümmen. Seltsamerweise signalisierte ihm sein Gehirn, dass sie sich bewegten, doch nur sein Daumen zeigte eine sichtbare Reaktion. »Ich ... ich muss mich hinlegen«, ächzte er.

Während der Rettungssanitäter Jacobs Hand und seine leichteren Verletzungen verarztete, sah Jacob sich nach dem Mädchen und der Polizistin um. Da saßen sie beieinander. Die Polizistin hieß Ellen. Jedenfalls hatte sie sich dem Kind so vorgestellt. Jacob konnte hören, wie sie beruhigend auf das Mädchen einredete. Sie tupfte das Gesicht der Kleinen behutsam mit einem Wattebausch ab. Ihr Blick wanderte immer wieder verstohlen zu Jacobs verstümmelter Hand.

»Es wird alles gut, Kleines. Alles wird gut.« Ellen hielt inne und warf einen schnellen Blick hinüber auf das Schlachtfeld, das der Unfall hinterlassen hatte, und sie fragte sich, wie um Himmels willen nach einer derartigen Katastrophe je wieder allesgut werden sollte.

»Kannst du mir sagen, wie du heißt?«, bat Ellen behutsam.

Das Kind sah zögerlich zu ihr auf, so als würden Ellens Worte nur langsam zu ihr durchdringen. Dann nickte das Mädchen und flüsterte ruhig: »Sophia Maria Jones.«

»Was für ein schöner Name! Freut mich, dich kennenzulernen, Sophia Maria.«

Das Mädchen schluckte. »Nur Sophie, bitte.«

»Sophie, natürlich. Wie alt bist du, Sophie?« Die Polizistin war gut geschult. Sie stellte die einfachen Fragen zuerst und schaffte so die geeignete Atmosphäre für die schwierigeren

Fragen, die zwangsläufig folgen mussten.

Das Mädchen wischte sich erneut mit dem Ärmel ihrer Bluse die Nase. »Acht. Nein ... Neun.«

»Wie toll«, erwiderte die Polizistin sanft. »Ein schönes Alter. Ich weiß noch genau, wie es war, als ich neun war. Wann hast du Geburtstag?«

Eine dicke Träne bildete sich in Sophies Augenwinkel und rollte über ihre Wange. »H-Heute«, antwortete sie und verschluckte sich beinahe dabei.

»Ich verstehe«, murmelte Ellen. »Ihr habt deinen Geburtstag gefeiert? Wart ihr auswärts essen?«

Das Mädchen nickte.

»Sophie, bist du in einem dieser Autos gewesen?«

Erneutes Nicken.

Jacob hatte plötzlich einen Kloß im Hals. Die Worte des Mädchens ließen ihn den Rettungssanitäter vergessen, der über ihm hantierte und ihm die verletzte Hand mit einer Mullbinde bandagierte.

»Kannst du mir sagen, in welchem?«, fragte Ellen vorsichtig und hob den Kopf, um einen weiteren Blick auf die Unfallszene mit den Autowracks zu werfen. Ein blauer Datsun lag in unmittelbarer Nähe vor einem brandneuen Kombi auf der Seite. Heck und Kühlerhaube des Kombis waren eingedrückt. Beide Fahrzeuge hatten Totalschaden. Wenigstens hatten ihre Insassen die Autos ohne fremde Hilfe verlassen können. Die übrigen in den Unfall verwickelten Fahrzeuge – ein Volvo, ein kleiner Pritschenwagen, eine Mercedeslimousine und der schwere Lieferwagen eines Kurierdienstes – standen oder lagen weiträumig über die vierspurige Straße verstreut.

Den Pritschenwagen hatte es an der Beifahrerseite getroffen. Er war umgekippt und hatte dabei vermutlich den Datsun beschädigt.

Am schlimmsten jedoch sah der Volvo aus. Er war offenbar frontal mit dem wesentlich größeren und schwereren Lieferwagen kollidiert.

Jacobs Mercedes lag mit der rechten Seite nach oben am gegenüberliegenden Straßenrand. Es sah so aus, als habe sich der Wagen ein- oder zweimal überschlagen, bevor er am Straßenrand liegen geblieben war. Wie es dazu gekommen war, daran hatte Jacob allerdings keine Erinnerung mehr.

Er beobachtete, wie die Männer vom Technischen Hilfswerk mit einem hydraulischen Werkzeug die eingedrückte Tür des Volkos aufhebelten, um ein eingeklemmtes Unfallopfer zu bergen. Hinter demselben Auto deckten Rettungsleute vorsichtig eine blaue Plane über eine Gestalt auf der Fahrbahn. Zwanzig Meter weiter die Straße hinunter arbeitete ein Notärzteteam fieberhaft über dem unnatürlich verrenkten Körper des Kurierfahrers.

»Kannst du mir sagen, in welchem Auto du gesessen hast, Kleines?«, wiederholte Ellen ihre Frage.

Sophie nickte stumm und sah Ellen traurig an. In ihren Augen stand die Bitte, sie zu keiner Antwort zu zwingen. Dennoch schien sie zu spüren, dass ihre Aussage wichtig war. Langsam, tapfer, hob Sophie eine Hand und deutete auf den Volvo. »In dem da. Das ist meine Mami«, flüsterte sie, als zwei Feuerwehrmänner vorsichtig den leblosen Körper einer schlanken Frau Anfang dreißig durch die Öffnung an der Beifahrerseite zogen, dort wo noch vor wenigen Minuten die eingedrückte Autotür gewesen war.

Jacobs Magen krampfte sich zusammen. Er konnte die aufsteigende Übelkeit nicht länger unterdrücken. Er wandte den Kopf in die entgegengesetzte Richtung und übergab sich in den Rinnstein, ohne sich darum zu kümmern, ob das Erbrochene wieder zu ihm zurückfloss. Er schloss die Augen und wünschte sich sehnlichst, er könnte die vergangene Stunde seines Lebens ungeschehen machen.

Officer Ellen Monroe war zum Heulen zumute, doch sie wusste, dass damit niemandem geholfen war. Stattdessen nahm sie Sophie in die Arme, drückte den Kopf des Mädchens an ihre Schulter und trug es schnell zur abgewandten Seite einer ganzen Reihe von Ambulanzfahrzeugen, die den Blick auf den Unfallort versperrten.

»Sieht so aus, als hättest du alle Hände voll zu tun«, bemerkte ein Polizist, der ihnen entgegenkam. »Kann ich helfen?«

Ellen verzog das Gesicht. »Wir schaffen das schon«, sagte sie leise. Sie versuchte, ihre wachsende Sorge um das Kind zu verbergen. »Könntest du den PPD für mich anfunken? Ich habe das Gefühl, dass wir ihn brauchen werden.«

»Den PPD?«

Ellen wollte es vor dem Mädchen nicht aussprechen – polizeipsychologischer Dienst –, und so nickte sie nur knapp in Sophies Richtung und bedeutete dem Kollegen mit einem unmissverständlichen Blick: Benutz dein Hirn, Mann!

Und dann fiel der Groschen. »Ah, ja, natürlich. PPD. Gebe gleich den Funkspruch durch.«

Ellen setzte Sophie behutsam in den Fond eines Krankenwagens und wickelte sie in eine Decke. »Das wird schon wieder, Kindchen. Keine Sorge. Okay?«

Sophie lächelte nur leer.

»Da bin ich ganz sicher. Hier sind 'ne Menge Leute, die dir helfen wollen.« Sophies Lächeln verschwand vollends. Sie runzelte die Stirn.

In der Hoffnung, dass das Mädchen nicht völlig verstummte, bevor die Leute vom PPD eintrafen, wechselte Ellen das Thema. »Am Anfang, als ich zu dir gekommen bin, hat der Mann da nicht etwas über Schokolade gesagt? Magst du Schokolade? Zufällig habe ich ein paar Schokoküsschen bei mir. Möchtest du eines?« Sie griff in ihre Jackettasche und zog ein in Silberpapier gewickeltes Schokoküsschen heraus.

Sophie betrachtete die Süßigkeit interessiert. »Bitte schön! Es gehört dir.«

Sophie wickelte die Schokolade aus und schob sie sich in den Mund.

*Sie entspannt sich ein wenig. Wirkt doch immer wieder,* dachte Ellen.

»Also, Sophie. Was hast du denn heute Abend zur Feier deines Geburtstages gemacht? Du bist so hübsch angezogen. Bist du mit deiner Mutter zum Essen ausgegangen?«

»Mmh, ja.«

»Und wo, wenn ich fragen darf? Bestimmt in einem schicken Restaurant, oder?«

Ellen hatte zwar keine Kinder, fand aber schnell Kontakt zu ihnen und konnte gut mit ihnen umgehen. Selbst völlig fremde Kinder reagierten positiv auf ihre vertrauenerweckende Art – eine Eigenschaft, die sich besonders bei dramatischen Situationen wie diesem Unfall auszahlte.

»Den Namen weiß ich nicht mehr. War ein japanisches Restaurant. Wir gehen nur zu besonderen Gelegenheiten hin.« Sophie schaute unwillkürlich auf ihre Hand und schloss sie zu einer festen Faust.

»Was hast du denn da? Möchtest du's mir nicht zeigen?« Ellen deutete auf Sophies Faust.

»Nein, möchte ich nicht.«

»Okay«, antwortete Ellen beiläufig. »Japanisches Essen ist toll. Hat es euch geschmeckt?«

»Ja.« Sophie hielt inne. »Beim Japaner wird alles am Tisch zubereitet. Bei uns hat der Koch einen Vulkan aus Zwiebeln abgebrannt. Das war das Beste.«

»Donnerwetter! Klingt wirklich toll. Und nach dem Essen? Was war da?«